

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dienst- Erlebnisse

In der Rekrutenschule wurde nach langatmiger Theorie den «Güggeln» der Kummet angepasst. Ein Rekrut müht sich vergeblich ab, den gefassten Kummet dem Pferd über die Ohren zu bringen, weil er zu klein ist. Der Leutnant sieht das, geht zum Rekruten hin und es entwickelt sich folgendes Gespräch:

Leutnant: «Wa isch do mit dem Kummet?»

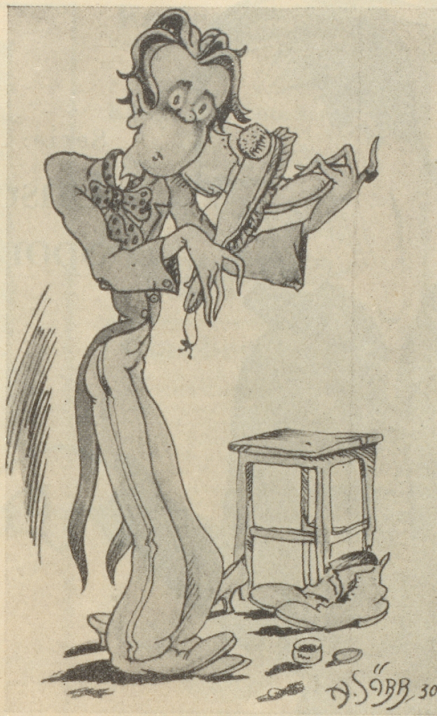
Rekrut: «Er isch z'chli, Herr Lütentant!»

Leutnant: «So, und was mached er jetzt.»

Rekrut: «I gang e Ross go hole wo passt!»

Sch.

Im ersten Kriegsjahr war es. Der Brigadier mit seinem Stab ritt auf das Exerzierfeld und schien unsern Zug als «Opfer» auserkoren zu haben. Es dauerte wirklich nur wenige Minuten und wir stunden auf zwei Gliedern mit vor die Füsse gelegten Tornistern. Auslegeordnung war die bekannte Spezialität des Obersten. Vom Nähzeug bis zur scharfen Munition konnte alles das wärmende Licht der Sonne erblicken, denn der Inspektor wollte alles besehen und das, was er nicht sehen konnte, so zum Beispiel Füsilier Aebys Mütze, die scharfe Munition, das zweite Paar Socken und sonst noch mancherlei, das der träge Füsilier in der Annahme, diese Sachen am Morgen nicht zu gebrauchen, im Kantonement gelassen hatte, gab am meisten Anlass zu Bemerkungen. Wiederum stunden alle da, diesmal mit dem Gewehrputzzeug in der Hand. Aebysuchte noch immer in seinem Tor-



Der Geigenkünstler putzt sich
die Schuhe. Söndagsnisse

nister und je näher ihm der Oberst kam, desto aussichtsloser wurde sein Suchen. Plötzlich stunden Oberst und Hauptmann vor ihm. Aebysetzte sein Wühlen fort, Drei Tabakspfeifen kamen zum Vorschein, aber das Putzzeug nicht. Da — blinkte es auf. Glas glitzerte in der Sonne und matt glänzte ein Aluminium-Verschluss. Schnell packte des Hauptmanns Hand das verbotene spiegelnde Ding mit der braunen Flüssigkeit drin und schob es unter Aebys Tornisterkram, damit es den Blicken des gestrengen Obersten verborgen blieb, denn das Alkoholverbot wurde ganz streng gehandhabt. Der Hauptmanns Augen schossen Blitze ins Gesicht des schuldigen Soldaten, aber sein Mund blieb

stumm und die Situation war gerettet. Aeby hatte sein Putzzeug nicht und musste es dem Brigadier melden.

Der Oberst fragte: «Was heit dr für ne Bruef, Füsilier Aebys?»

«Zimmerma wär i, Herr Oberstbrigadier!»

«Wär i?» fragte erstaunt der Oberst, «ja warum wärit dr Zimmerma u syt's nid?»

Aeby besinnt sich einen Augenblick und sagt dann mit einem bescheidenen Augenaufschlag: «Wenn ig jetzt nid Soldat wär, so wär ig Zimmerma!»

ero

Lineli, sagte die Mutter nach dem Nachtgebet zu ihrem Kind, halte daran fest: stets soll man gegen seinen Nächsten versöhnlich sein und ihm vergeben, wenn er böse oder hart war.

Da schlang Lineli seine Aermchen heftig um der Mutter Hals und sagte überzeugt: «Muetti, ich verzieh-der all's, was Du mir hüt z'leid tue häscht.»

B.

Missverständnis.

«Bei dem Rotwein für 80 Cts. den Liter setze ich immer zu!»

«Na . . . das habe ich mir gleich gedacht!»

Gero.

Glück.

In Chicago war ein reicher Mann in seiner Villa von Banditen überfallen und niedergeschossen worden.

Der «Chicago Evening Sun» schloss seinen eingehenden Bericht über die Mordtat mit den Worten:

Zum Glück hatte der Ermordete sämtliches Bargeld und Wertsachen auf der Bank deponiert, so dass er wenigstens vor grösserem materiellem Verlust bewahrt blieb.

Die Verkehrssicherheit ist am größten auf der Beton-Straße. Sie ist griffig, verhindert das Schleudern, scharf heben sich nachts Hindernisse von ihr ab.

BETON-STRASSEN A. G., WILDEGG.